

Liebe Gemeinde,

Lange hatte sie sich auf das Bewerbungsgespräch vorbereitet. Sie wollte diese Stelle unbedingt bekommen und sich im besten Licht präsentieren. Aber das ist ja gar nicht so einfach. Bloß nicht prahlen mit den eigenen Stärken. Obwohl im Bewerbungstraining hatte man ihr gesagt, dass man auch sagen solle, was man gut kann. Schließlich gelte es, sich zu verkaufen. Sie solle selbstbewusst auftreten und ehrliche, intelligente Antworten geben. Es gehe darum, die eigenen Fähigkeiten hervorzuheben, ohne dabei überheblich zu wirken.

Und nun war es soweit und der Chef fragte gleich zu Beginn: „Warum meinen Sie, dass Sie für diesen Job die Richtige sind?“ Gute Voraussetzungen brachte sie mit. Sie hatte wirklich gute Zeugnisse. Nur ihr mangelte es an praktischer Erfahrung. Sie antwortete wie sie es gelernt hatte: „Ich bin fleißig, habe einen guten Abschluss gemacht und freue mich nun darauf, mein Wissen jetzt auch praktisch anzuwenden und mich weiterzuentwickeln.“

„Das klingt gut“, sagte der Chef, „und wo liegen Ihrer Meinung nach Ihre Stärken?“ Auch das hatte sie gelernt: Zuverlässig sei sie und erledige alle Aufgaben in der vorgegebenen Zeit, hörte sie sich sagen. Teamfähig sei sie und arbeite gerne mit Menschen.

„Das klingt alles sehr positiv, lächelte sie der Chef an, „und was sind Ihre Schwächen?“

Wie sie diese Frage hasste. Jetzt bloß nicht zu arrogant wirken. Schwächen zugeben, ohne schwach zu wirken. Das sei die Kunst, hatte man ihr geraten. „Nun, ich spreche nicht gerne vor vielen Menschen“, antwortete sie, „aber ich arbeite daran. Ich arbeite an mir. Ich habe mich bereits für einen Rhetorikkurs angemeldet.“

So oder so ähnlich laufen tausende von Bewerbungsgesprächen. So führt man sie in der Wirtschaft, bei Behörden und auch bei der Kirche. So wurde ich es gefragt und so frage ich es auch Bewerber oder Bewerberinnen zum Beispiel im Kindergarten. Vielleicht erinnern Sie sich auch an solche Gespräche.

Wo liegen Ihre Stärken und wo liegen Ihre Schwächen? Könnten Sie spontan darauf antworten? Und was fällt Ihnen leichter, Ihre Stärken oder Ihre Schwächen zu benennen? Beides ist ja nicht ganz einfach. Dabei ist es gut, um beides zu wissen.

Aber das gilt ja nicht nur in Bewerbungssituationen. Sie, liebe Familie T. erziehen gerade drei Kinder. Da fragt man sich ja schon, was man den Kindern mit auf den Weg geben soll. Was man ihnen von den eigenen Tugenden und Stärken beibringen will und welche Schwächen man vor ihnen nicht unbedingt offenbaren sollte. Wie konsequent muss man sein? Was lässt man den Kleinen durchgehen

und was nicht? Wann gibt man nach und zeigt damit auch seine gütige Seite und wann muss man drohen, damit die Kleinen lernen, dass Handeln Konsequenzen hat. Manmanman, gar nicht so einfach. Und was lebt man den Kindern vor? Arbeit und Leistung lohnt sich. Nur wer wagt, der gewinnt. Oder lieber: Nimm dir mehr Zeit für dich und deine Lieben. Lass auch mal fünf gerade sein. Schwächen zugeben oder lieber kaschieren. Gar nicht so leicht.

Ich unterrichte gerade eine 10 Klasse Realschule. Wenn ich meine Pappenheimer, die alle wirklich ins Herz geschlossen habe, etwas frage, antwortet nie einer: „Das weiß ich nicht!“ Lieber sagen sie gar nichts. Dabei ist es doch keine Schande, etwas nicht zu wissen. Mein Gott, es gibt so vieles, das auch ich nicht weiß. Aber man hat ihnen beigebracht, lieber den Mund zu halten als Unwissenheit zu demonstrieren. Warum eigentlich?

Oder Ihr, liebe Konfis, mit 14 gibt man keine Schwächen zu. In der Gruppe schon mal gar nicht. Viel zu groß ist das Risiko, dass man sich lächerlich macht oder auf den Schwachen draufgehauen wird, wenn auch nur bildlich. Ich habe manchmal das Gefühl, es geht wie im Tierreich zu. Der Schwächste in einer Gruppe wird zum potentiellen Opfer.

„Die Menschlichkeit einer Gesellschaft zeigt sich nicht zuletzt daran, wie sie mit den schwächsten Mitgliedern umgeht.“ Das ist ein Zitat des vor einem halben Jahr verstorbenen ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl. Und in diesem Fall hat er Recht gehabt.

Und auf uns selbst übertragen stellt sich die Frage, wie wir selbst mit unseren Schwächen umgehen. Nehmen wir sie an oder erliegen wir der Vorstellung stets und ständig an ihnen arbeiten zu müssen. Mal ehrlich: Der Chef fragt im Bewerbungsgespräch ja nicht nach den Schwächen, weil er Menschlichkeit an den Tag legen will. Ihn interessiert viel mehr die Fähigkeit zur Selbstreflexion und die Bereitschaft an sich und seinen Schwächen zu arbeiten. Nicht umsonst nimmt die sogenannte „Selbstoptimierung“ in unserer Gesellschaft immer mehr Raum ein. Wir sollen oder wollen oder müssen immer besser werden, schneller, leistungsstärker, profitabler, härter, fitter, gesünder und was weiß ich nicht noch alles. Die Folge ist, dass wir immer unzufriedener mit uns selbst werden.

Die Statistik spricht Bände: Die Zahl der Menschen mit Depressionen, mangelndem Selbstwertgefühl und Burn Out nimmt bedrohliche Ausmaße an. Und wer nicht mehr mithalten kann, fällt durchs System.

Wie passt dann der Bibelvers von Jesus Christus in unsere Zeit, wenn er sagt: „*Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig?*“ Besser denn ja, glaube ich.

Ich möchte das Zitat von Helmut Kohl ein wenig umdeuten. Aus der Sicht des Bibelverses könnte es dann so lauten: „Der Glaube eines Menschen zeigt sich nicht zuletzt daran, wie er mit seinen Schwächen umgeht.“ Ja, es braucht eine gewisse Selbstreflexion um eigene Schwächen zu erkennen.

Aber das ist keine große Kunst, denn unsere Schwächen kennen wir, glaube ich, nur allzu gut. Nur, verdrängen wir sie, arbeiten wir an ihnen oder lassen wir sie einfach auch mal zu.

Ich will noch mal das Beispiel der Kindererziehung bemühen. Kinder sind schwach. Sie sind absolut auf Hilfe angewiesen. Bei Frieda und Greta kann man das gut sehen. Ohne ihre Eltern, die sich um sie kümmern, sie füttern, sie kleiden, sie beschützen, könnten sie wohl nicht überleben. Sie, liebe Familie T., sind für sie stark und würden vermutlich alles für sie tun. Ihre Kraft wird in ihren Kindern mächtig. Genauso meint es Gott: Wir kleinen Menschen sollten um unsere Unzulänglichkeiten wissen. Wir sollten wissen, wo wir Hilfe und Stärke herbekommen, wenn uns die Kräfte ausgehen. Ich hoffe, dass wir nicht glauben, alles schon wieder selbst hinzubekommen. Sondern ich hoffe, dass wir Gottes Stärke in uns spüren und in uns wirken lassen.

Wir sind manchmal wie kleine Kinder. Wollen auch am liebsten alles selbst machen. „Selber“, das ist eines der Lieblingsworte unseres Sohnes gerade. „Selber machen“. Gut so, denke ich mir und habe selbstverständlich ein Auge auf ihn, wenn er die Treppe runterstapft oder sich die Schuhe anzieht. Toll, wenn er es alleine schafft, aber den Freiraum, sich auszuprobieren hat er, weil er weiß, dass da jemand ist, der ihn im Blick hat. Der ihn machen lässt, der aber auch interveniert, wenn er droht Schaden zu nehmen.

So tut Gott es auch mit uns. Er lässt uns machen. Auch wenn wir Fehler machen, denn daraus lernen wir. Aber, wenn wir erkennen, dass wir es alleine nicht schaffen, wenn wir schwach sind, ist er da. Das zu veranschaulichen, dazu dient die Taufe! Sie ist sozusagen sichtbares Zeichen dieser Stärke Gottes. Deswegen taufen wir ja auch kleine Kinder, weil wir doch wissen, dass es nicht an ihnen liegt, ob Gottes Stärke ihnen gilt. Er ist da!

Aber ob sie erkennen, und ob sie anerkennen, dass sie in ihrem weiteren Leben, in ihrem Scheitern und in ihren Schwächen, aber auch in dem was gelingt und worüber sie sich freuen, immer von Gott getragen werden, das nennen wir Glaube.

Deswegen soll zur Taufe auch der Glaube treten, damit sie tragfähig wird. Deswegen haben wir ihnen Paten an die Seite gestellt, die ihnen von Gottes Liebe und seiner Fürsorge erzählen sollen. Deswegen legt ihr Konfirmanden in ein Paar Monaten euer Bekenntnis zu eurer Taufe vor Gott uns dieser Gemeinde ab, damit ihr aus dieser Tragfähigkeit leben könnt.

Und diese Tragfähigkeit des Glaubens, Gottes Stärke, zeigt sich vor allem in euren und unseren Zeiten der Schwäche.

Gott ist kein Chef, der die Selbstoptimierung seines Bodenpersonals einfordert, im Gegenteil. Er macht sich selber klein. Wir nähern uns der Passionszeit, der Leidenszeit. Und bei aller Modernität des Fastens, ist das keine Zeit, in der wir leiden sollen – was wäre das auch für ein Vater, der seine Kinder

leiden sehen wollte, es ist die Zeit, in der wir uns an das Leiden Gottes erinnern. In der er sich für uns klein macht, sich niederbeugt um uns an die Hand zu nehmen. Für uns grade steht, wenn wir mal wieder alles selber machen wollten und daran gescheitert sind.

Wo liegen also ihre Stärken und Schwächen? Das können Sie wohl selbst am besten beantworten. Frieda und Greta müssen es noch herausfinden. Ich wünsche es ihnen aber, und ich wünsche es uns, dass sie und wir in beidem die Kraft Gottes spüren, der keine Selbstopтимierung von uns fordert, sondern vertrauensvollen Glauben. Also lassen wir uns an Gottes Gnade genügen, denn seine Kraft ist in uns Schwachen mächtig.

Amen.